

*Ernst Jünger – Gerhard Nebel*

Jünger, Ernst, und Gerhard Nebel. *Briefe 1938–1974*. Herausgegeben, kommentiert und mit einem Nachwort von Ulrich Fröschle und Michael Neumann. Stuttgart: Klett-Cotta, 2003. 989 S., € 49,00. Der soeben erschienene Briefwechsel zwischen Ernst Jünger und Gerhard Nebel ist ein Dokument der spannungsvollen Freundschaft zwischen den beiden sehr verschiedenen Autoren, das zugleich die stürmischen Jahre der Kriegs- und Nachkriegszeit spiegelt. Jünger schätzte den acht Jahre jüngeren Gymnasiallehrer, der außer Latein und Deutsch auch Boxen unterrichtete (Deutscher Meister im Hochschulboxen), als einen *Confrère*, der glänzende Essays über die

antike griechische Philosophie und Dichtung, farbige Tagebücher über seine Reisen in Afrika und europäischen Ländern und Rezensionen über zeitgenössische Schriftsteller veröffentlichte.

Die Briefpartner erörtern die Werke, an denen sie gerade arbeiten, publizistische Projekte, die politische und geistige Lage, den Krieg, das Attentat auf Hitler, die Vertreibung der Deutschen aus den Ostgebieten, Nachrichten über andere Autoren und die Neue Theologie. Es geht bei diesem Meinungsaustausch nicht nur um gegenseitige Zustimmung. Bei aller Bewunderung, die Nebel den Büchern Jüngers zollt, äußert er offenherzig seine Kritik: *Auf den Marmorlippen* erweckt in ihm "Bedenken gegen die Rhythmisierung der Prosa, gegen das Wuchern der Vergleiche, gegen einen gewissen Klassizismus", und *Heliopolis* erscheint ihm "als Kunstwerk misslungen". Aus gegebenem Anlass hält Jünger seinem Briefpartner die schlimmsten und folgenreichsten Charakterfehler vor Augen: "Ohne Zweifel reden Sie zuviel, besonders wenn Sie getrunken haben, und das schafft ihnen viel Verdross ... Ich bitte Sie dringend, bei jedem Worte, das Sie über jemand äußern, sich bewusst zu sein, dass er es erfährt." Nebel antwortet: "Ich gehe in mich, ich verspreche Ihnen, dass ich mich bemühen will, meinen Mund zu halten." Aber schon ein Jahr später brach der robuste Nebel, der höchst empfindlich sein konnte, seine Beziehung zu Jünger ab; erst nach neun Jahren versöhnte er sich mit Jünger.

Der erste Brief, den Nebel nach dieser langen Pause an Jünger schrieb, beginnt mit den Worten: "Zu Ihrer *Zeitmauer* muss ich Sie beglückwünschen. Ich bin zwar mit den meisten Ihrer Gedanken nicht einverstanden, kann es als Christ auch nicht sein, stehe aber bewundernd vor dem Ganzen, mit dem ich mich lange auseinandersetzen werde." Inzwischen hatte Nebel sich intensiv mit der Bibel, mit Luther, Hamann, Karl Barth und Thielicke beschäftigt, was seinen protestantischen Christusglauben entschieden vertiefte. Dagegen wurden Jüngers religiöse Überzeugungen vor allem durch die Lektüre großer Autoren des *Renouveau Catholique* beeinflusst. Dass Jünger schließlich sich in die römisch-katholische Kirche aufnehmen ließ, hat Nebel nicht mehr erlebt.

GISBERT KRANZ